Das



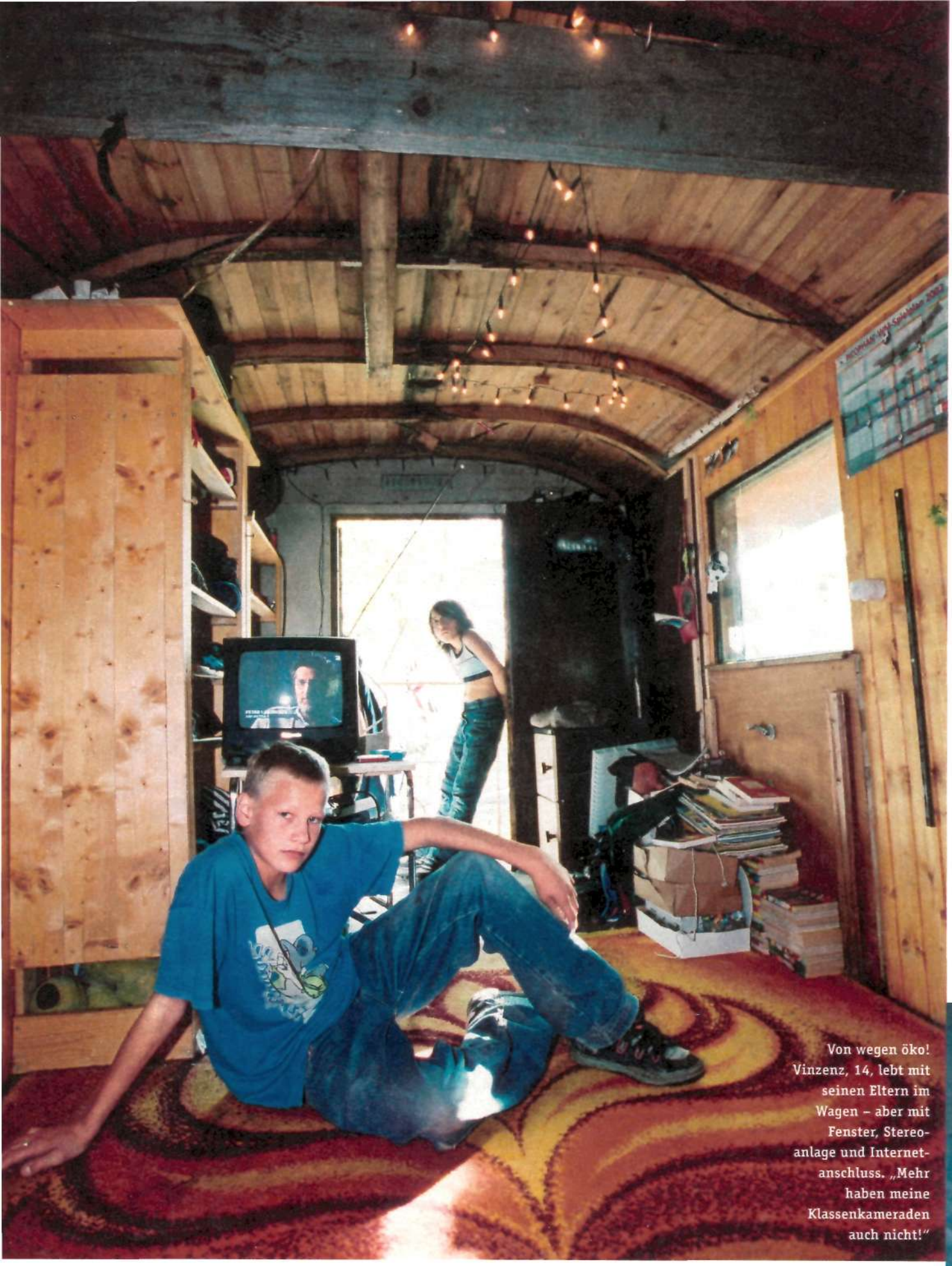


ist unser Zuhause!



Gibt es das? Menschen, die freiwillig ihr Leben in einer Wagenburg verbringen? Ja! Zum Beispiel in Berlin, wo fast 100 Kinder und Erwachsene seit Jahren in Wagen leben. Eff-Autorin Elisabeth Hussendörfer war dort

Kindheit in Freiheit: Während ihre Eltern durch und durch bürgerlichen Berufen nachgehen, haben die Kinder aus der Wagenburg „Pankgräfin" nach der Schule ein spannendes Leben: immer unterwegs und immer draußen. Entsprechend abgehärtet und selbstbewusst sind sie



Von wegen öko! Vinzenz, 14, lebt mit seinen Eltern im Wagen – aber mit Fenster, Stereoanlage und Internetanschluss. „Mehr haben meine Klassenkameraden auch nicht!“

Der Härtetest: nachts im Winter aufs Plumpsklo

Als Paula das erste Mal die Wagenburg „Pankgräfin" an der Pankgrafenstraße besuchte, glaubte sie, das Paradies entdeckt zu haben. „Es war Winter, die Leute saßen in dicken Pullis um einen selbst gebauten Lehmofen. Wärmten sich die Hände, hielten Kinder im Arm; es herrschte eine unglaublich schöne Atmosphäre." Die damals 20-Jährige entschied sich: So will ich leben. Da ein Gästewagen leer stand, konnte sie ihren Traum sofort verwirklichen.

Die erste Nacht war ein Härtetest. „Beim Zähneputzen fror das Wasser in Mund und Nase, beim Gang zum Plumpsklo fielen mir schier die Füße ab, und geschlafen hab ich vor Kälte keine Sekunde." Wochenlang sehnte sich Paula zurück nach ihrer warmen Wohnung. Doch sie gab nicht auf. Bald ging es aufwärts: „Mit der Zeit härtet das Leben hier ab. Jetzt, wo die Tage wieder kälter werden, stelle ich fest, dass ich nicht mehr so verfroren bin wie früher. Erkältet war ich schon ewig nicht mehr."

Ihr wichtigstes Argument für die Wagenburg aber trägt Fellschuhe und ist eineinhalb - Rohn. Liebevoll streicht Paula ihrem Sohn übers Haar: „Seit ich das Kind habe, spüre ich den Zusammenhalt hier besonders stark. Es ist immer jemand da, der für mich mitwäscht, -kocht, einkauft." Und später, da wird Rohn auf Bäume klettern, mit Schafen spielen.

So viel Natur wie hier gibt's in Berlin-Innenstadt nicht: Gut vier Hektar ehemaliges Brachland, verwandelt in kultiviertes Grün mit Obstbäumen, Gemüsegärten, Teichen, Tiergehegen. Ein verwinkeltes Gelände, das zum Klettern und Toben einlädt. Einen Moment lang wirkt Paula nachdenklich. „Ich werde mich wohl daran gewöhnen müssen, dass ich als Mutter phasenweise abgemeldet sein werde. Die Kinder hier machen vieles mit sich selbst ab."

Mit Fahrrädern, Schubkarre und mächtig Gebrüll kommt eine Gruppe Jungs und Mädchen zwischen vier und 14 um die Ecke, ein bisschen schmutzig und teilweise ohne Schuhe, obwohl es ziemlich kalt ist. Die meisten von ihnen sind in der Wagenburg geboren. „Ich war eine Woche alt, als meine Eltern mit mir in den Wagen gezogen sind", sagt der neunjährige Igor stolz.

BADEN? NUR IN EINER ALTEN BLECHWANNE!

Zwei alte Umzugswagen haben sein Vater, ein Tofu-Lieferant, und seine Mutter, eine Altenpflegerin, zusammengestellt und mit Durchgängen versehen: Wohnzimmer, Elternschlafzimmer, Kinderzimmer der Marke Villa Kunterbunt. Im Garten gibt's ein Meerschweinchengehege, in dem die Nager gerade Gesellschaft von fünf jungen Igelwaisen haben. Auf der anderen Seite steht ein Küchenwagen, der von mehreren Familien genutzt wird. Am Esstisch lehnen Scoutranzen, im Regal stapeln sich Bücher und Hefte. „Hier mach ich meine Hausis", sagt Igor.

„Aber meist spielen wir erst", stellt Helio, 8, klar. „Weil die Straße weit weg ist, dürfen wir immer draußen sein. Nur wenn's regnet, sind wir drinnen. Am liebsten bei mir, weil ich einen eigenen Wagen mit eigenem Ofen, Matratzenlager und Rutsche habe." „Schon cool hier", bestätigt Vinzenz, mit seinen 14 Jahren der Älteste der Truppe. „Aber manchmal ist es auch ganz schön hart." Im Winter deckt Vinzenz sich mit drei Decken zu. Freunde aus der Klasse, die bei ihm übernachten, lassen gleich die Klamotten an.

Bei Wind und Wetter besteht das Badezimmer aus einem Wasserschlauch im Garten. Wer's warm mag, muss Wasser auf dem Herd erhitzen. „Für ein Vollbad schleppen mein Dad und ich eine Blechwanne in den Wagen und schmeißen den Badeofen an", erklärt Vinzenz. „Ziemlich mühsam. Trotzdem wollte ich mit keinem meiner Kumpels tauschen. Von denen hat niemand einen Tischkicker oder ein Trampolin im Garten. Die meisten haben gar keinen Garten."

Die Bewohner der Wagenburg „Pankgräfin", 62 Erwachsene und 19 Kinder, sind sich einig: Das Leben im Bauwagen ist besser als jede denkbare Alternative. Vor allem die Mütter und Väter sehen das so. Wenn sie in ihren liebevoll hergerichteten Wagen auf Fellteppichen vor ihren Holzöfen sitzen und erzählen, dann »

„Vinzenz" - eine stolze Adresse! Paula mit Sohn Rohn hat sich einen Lkw ausgebaut, Sylvias Familie hat eine luxuriöse „Wagenvilla"







Um fünf aus den Federn, Feuer machen!

kommen sie früher oder später alle auf dasselbe Thema zu sprechen: darauf, wie glücklich es sie macht, ihre Söhne und Töchter hier aufwachsen zu sehen.

Ob sie überhaupt Kinder bekommen hätte, wenn sie in der Stadt geblieben wäre? Sylvia, 38, Wagenburg Veteranin und Verwaltungskraft des Vereins „Pankgräfin e.V.", schüttelt den Kopf.

Im dritten Stock eines Hinterhauses habe sie gelebt, in einer Wohnung, in der man sich aus dem Fenster lehnen musste, um zu sehen, wie das Wetter ist. „Ich habe mir oft die Innenstadtspielplätze angeschaut, die aussehen wie Käfige. Die Mütter, die nichts zu verbinden schien als der Zweck, ihre Sprösslinge zu beaufsichtigen. Willst du dir das antun?, habe ich mich gefragt." Das Thema Kinder war erst mal abgehakt.

GROSSFAMILIE - WIE VOR 100 JAHREN

Vielen Ureinwohnern des Wagendorfes ging es ähnlich. Als sie vor beinahe zehn Jahren die Nase voll hatten von ihren engen Ostberliner Wohnungen, sich nach ausrangierten Zirkuswagen umsahen und auf das Areal am Nordrand von Berlin zogen, schwebte ihnen ein Leben ohne Zwänge vor - und ohne Kinder. „Doch kaum hatten wir uns eingerichtet, kam es uns vor, als hätte jemand Hormone ins Trinkwasser geschüttet", grinst Sylvia. „Ein Frauenbauch nach dem anderen wurde rund. Als hätte es so was wie eine kollektive Eingebung gegeben: Hier ist das okay."

Geburtsvorbereitungskurse? Schwangerschaftsgymnastik? Sylvia winkt ab. „Wir halfen uns untereinander aus." Bis heute bekommt die Mehrzahl der Wagenburglerinnen ihre Kinder mit einer befreundeten Hebamme zu Hause. Bei der Versorgung der Neugeborenen greift man sich unter die Arme. Wie später, bei der Betreuung oder wenn mal ein Kind krank ist. „Ein bisschen ist das bei uns wie in einer Großfamilie auf dem Dorf vor hundert



Kein Mangel an frischer Luft: Helio (rechts) und Igor verbringen ihre Freizeit auf Schaukel und Trampolin oder im Baumhaus





Immer gute Laune: Im Wagendorf wird viel gelacht, obwohl das Leben manchmal hart ist

fahren, wo die Großmütter auf die Kinder aufgepasst haben, während die Mütter auf dem Feld arbeiteten", sagt Iris, die Mutter von Helio. „Mit dem Unterschied, dass die Großmütter hier andere Eltern oder ältere Kinder sind. Und ich nicht auf dem Feld arbeite, sondern als Unternehmerin in einem Möbelgeschäft."

Vieles, was man beim Rundgang durch die ausgefallenen Behausungen erfährt, widerspricht gängigen Klischees. Die „Pankgräfin" hatte unter Vorurteilen zu leiden. Als die ersten Wagen auf das Gelände rollten, lief die bürgerliche Nachbarschaft im angrenzenden Stadtteil Karow Sturm gegen das bunte Völkchen, das man für Penner hielt. Inzwischen hat sich herumgesprochen, dass die kleine Kolonie von Menschen gebildet wird, die Miete, Strom und Wasser bezahlen und den Müll trennen.

In der „Pankgräfin" findet man Lehrer, Angestellte, Selbständige, Studenten, Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger. Jeder, der neu kommt, muss eine halbjährige Probezeit absolvieren. „Messies, Kühlschranksammler und Autoschrauber fallen durch", sagt Sylvia, die Neulinge davor warnt, das Zirkuswagendasein zu idealisieren. Abends von der Arbeit kommen und die Füße hochlegen? Woher denn, es muss Holz gehackt und der Ofen befeuert werden. Die schlecht isolierten Wagen halten nicht lange warm, „da heißt es dann um fünf Uhr aus den Federn, damit es Sohnemann beim Frühstück warm hat".

„Wenn man hier herzieht, fängt man bei null an", erzählt Iris weiter. „Und dann wird man zur Baufrau. Verlegt Wasserrohre und Stromkabel. Isoliert Dächer und Wände." Jeder Handgriff ist wichtig. Drinnen wie draußen.

Der an Wagen und Gärten angrenzende idyllische See, in dem die Kinder im Sommer baden, war ein alter Löschteich und musste mehrfach gereinigt werden. Überall auf dem Gelände wurden kleine Tümpel angelegt, in die das Abwasser vom Spülen und Baden fließen kann. Die Toiletten funktionieren nach dem Kompost-Prinzip, müssen regelmäßig entleert werden. Der Dung kommt aufs Blumenbeet.

BESUCHERSIND HERZLICH WILLKOMMEN

Fantasie und Fleiß sind keine Grenzen gesetzt, wie die Behausung von Sylvia und ihrer vierköpfigen Familie zeigt. Die „Wagenvilla", wie das an die hundert Quadratmeter große Anwesen genannt wird, mutet wie eine kanadische Blockhütte an. „Dabei sind's nur zwei keilförmig zueinander gestellte Bauwagen." Was heißt hier „nur"? Die offene Küche kann mit denen in Hochglanzwohnzeitschriften mithalten, der Boden besteht aus schönen breiten Erlendielen, eine wandgroße Fensterfront sorgt für lichtdurchflutete Räume.

Auch technisch ist alles möglich. Fernseher, CD-Player, Telefon, Fax, Internet haben fast alle.

Dass Wagenmenschen ein interessantes Leben führen, hat sich herumgesprochen. Feste, Workshops oder der Tag der offenen Tür locken Neugierige aufs Gelände. Im Wahlkampf kam auch Wolfgang Thierse. Schulklassen pilgern nach Karow, werden im Waldgarten und auf der angrenzenden Streuobstwiese mit Öko-Anbau vertraut gemacht und können im „Tier-Space" Kontakt aufnehmen mit vom Aussterben bedrohten Haustierrassen wie dem Polnischen Wollschwein, dem Meißner Widder oder dem Rauwolligen Pommerschen Landschaf.

Vinzenz, 14, dagegen möchte das Leben in der Stadt ausprobieren, wenn er volljährig ist. „Möglich, dass mir erst dann bewusst wird, wie wertvoll meine Kindheit war", überlegt er. Und fügt hinzu: „Ich werde sicher merken, wenn es Zeit ist zurückzukehren."

Auch Paula will zurückkehren. Aber erst mal hat sie sich einen LKW gekauft, ihn ausgebaut, den Führerschein gemacht. In ein paar Wochen soll es mit der Familie nach Spanien gehen. Ans Meer. „Wir sind gespannt, wie es sein wird, nach der Zeit in der Fremde zurück nach Hause zu kommen. Am Lehmofen zu sitzen und den anderen zu erzählen, was man erlebt hat."

MEHR INFOS:

Pankgräfin e.V., Pankgrafenstraße 12 D, 13127 Berlin, Tel. 0 30/47 59 96 24, Fax 0 30/47 59 96 25
www.pankgiaefin.de
Links und Infos zu anderen Wagenburgen in Deutschland (mit Übersichtskarte, Bildgalerie und Kontakt-Forum):
www.wagendorf.de
In ihrer Studienarbeit haben die Kassler Stadtplanungsstudenten Annika Schönfeld und Tobias Pralle die Wohnform Wagenburg untersucht, die in 31 größeren deutschen Städten und 16 ländlichen Gemeinden etabliert ist. Selbstbestimmtes Wohnen, ökologische und künstlerische Ambitionen sowie niedrige Lebenshaltungskosten sind den Wagendörflern wichtig.
Dafür nehmen sie großen zeitlichen Aufwand für die Erfüllung der Grundbedürfnisse auf sich: Wasser holen, Holz hacken, Feuer machen. Der durchschnittliche Wagendörfler lebt von unter 500 Euro monatlich. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger liegt aber nicht wesentlich höher als in der allgemeinen Bevölkerung. Mehr unter
www.wagendorf.de/studienarbeit/wof.htm

FOTOS: FRANK WELKE